



Allgemeine Deutsche Gärtnerei

Zeitung

und Stellen-Anzeiger für Gärtnerei.

ADG-V

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

Frei-gewerkschaftlich oder christlich-gewerkschaftlich!

Das ist der wirkliche innere Kern der Preisfrage, um die unser gegenwärtiger Kampf ausgefochten wird! Wenn die Gegner anderes behaupten, wenn der Führer der Gegnerschaft es so darstellt, als handle es sich um „neutral oder sozialdemokratisch“, so ist das nichts anderes wie eine absichtliche Irreführung; so ist das, um mit den eigenen Worten des Gegners zu reden, „nur Mittel zum Zweck und nicht Wahrheit“.

Wer die einschlägigen Verhältnisse hüben und drüben kennt und in ihrer Tiefe zu würdigen versteht, der kann im Ernst überhaupt nicht daran glauben, dass eine Angliederung unseres Vereins an die Generalkommission die Aufgabe unseres bisherigen parteipolitisch neutralen Standpunktes nach sich ziehen und dass diese Angliederung zugleich eine Beugung unter das „sozialdemokratische Joch“ zur Folge haben müsse. Nein, niemals! Die bezüglichen Fechterkunststücke des Gegners sind nichts weiter wie ein recht geschickt geführtes Manöver zur Deckung eines Vorstosses, der jetzt öffentlich noch nicht ausgeführt werden konnte. Die ausserordentliche Heftigkeit, welche der Führer der grundsätzlichen Gegner eines Anschlusses an die freien Gewerkschaften (Generalkommission d. G. Dtschlds.) betätigt, das nahezu jeder Beschreibung spottende Gruseligmachen vor dem „Terrorismus“, der Unduldsamkeit und der Vergewaltigung vonseiten der „sozialdemokratischen Genossen“, dürfte wahrscheinlich schon manchen anderen, der in die Mysterien dieses Kampfes nicht ganz eingeweiht ist, stutzig gemacht haben. Ein längeres Fortsetzen dieses Gefechts hätte nach und nach jedem die Augen geöffnet. Da aber die Entscheidungsschlacht unmittelbar bevorsteht, so halte ich es für meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, hier ein offenes Wort darüber zu sprechen, damit bei der sog. „Scheidung der Geister“ niemand, der klar sehen kann und will, einer Täuschung zum Opfer fällt.

Der Preis des Kampfes ist nicht, wie schon gesagt, »neutral oder sozialdemokratisch«; der Preis ist vielmehr: **freigewerkschaftlich-neutral oder christlichgewerkschaftlich-antisozialdemokratisch!** Dass wir bei den freien Gewerkschaften unsere Neutralität gegenüber den politischen Parteien nicht sollten aufrechterhalten können, ist eitel Humbug; wer da fürchtet, »von den Genossen« bezüglich seines politischen Glaubensbekenntnisses »vergewaltigt« zu werden, der macht sich einen vollständig verkehrten Begriff über die Art der Stellung, welche die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands den Verbänden gegenüber einnimmt und über die Stellung der örtlichen Gewerkschaftskartelle zu den einzelnen Zweigvereinen; der stellt sich weiter bezüglich der Festigkeit seiner eigenen Anschauungen und Ueberzeugung ein grosses Armutzeugnis aus.

Die Generalkommission sowohl, wie auch die örtlichen Gewerkschaftskartelle sind im wesentlichen Geschäftskommissionen für die gewerkschaftliche

Agitation und für den gewerkschaftlichen Kampf. Wer sich anderes vorreden lässt, wer anderes glaubt, der ist irreführt worden. Wo wirklich eine Beeinflussung geistiger Regungen und Strömungen stattfindet, da geschieht das nicht durch diese Einrichtungen, sondern da wird das höchstens durch Organe einzelner Berufsverbände selbst bewirkt. Die Berufsverbände sind aber in dieser Beziehung jeder für sich selbst souverän, so souverän, wie ein isolierter ein sogenannter „unabhängiger“ Berufsverband es nur immer sein kann. Jeder kann da tun und lassen, was er für zweckdienlich erachtet.

Nein, und nochmals nein! Humbug, platter Unsinn und systematische Irreführung und Verhetzung ist es, wenn den Kollegen anderes glauben gemacht wird! Weil die Zeit und die Verhältnisse dazu noch nicht reif waren, den Kollegen eine Angliederung an die christlichen Gewerkschaften offen zu empfehlen und auf diesem Wege unsern Verein so nach und nach für den Kultus religiöser Dinge und für einen „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ scharf zu machen (ihn also in diesem Sinne auch für eine politische Aktion in den Dienst zu stellen), deshalb und nur deshalb wendet man sich jetzt mit so grosser Heftigkeit gegen unsere Forderung. Kann man für diese seine Sache und „Lebensaufgabe“ zurzeit bei den Gärtnern weiter nichts Positives erreichen, so muss man dazu wenigstens **negativ vorarbeiten**, indem man einstweilen noch die sogen. „unabhängige, ehrlich neutrale“ Gewerkschaft als das höchste Ideal den Gärtnern, den Kollegen, den Mitgliedern unseres Vereins vorspiegelt, — die „ehrllich“ neutrale Gewerkschaft, die eines Tages, wenn die Vorarbeiten weit genug gediehen sind, zu den christlichen Gewerkschaften übergeführt werden soll, um mit diesen gemeinsam den Kampf gegen den (sogenannten) „Umsturz“ unterstützen zu helfen.

Das sei nicht der wirkliche Beweggrund? Das seien nur Phantasie- und Hirngespinnste? Ach, Ihr unschuldigen Lämmer! — „Haben wir, habe ich jemals in unsern Reihen für die christlichen Gewerkschaften eine Propaganda entfaltet? Habe ich unsere Mitglieder jemals zum Kampf gegen die Sozialdemokratie aufgefördert? Bin ich es nicht zum grossen Teil gewesen, der es auch den sozialdemokratisch denkenden Kollegen möglich gemacht hat, sich im A. D. G.-V. zu betätigen, unbeschadet dieser ihrer Denkweise? Und da will man mir jetzt solche Beweggründe für meine Anschluss-Gegnerschaft unterschieben? Einfach unerhört! einfach skandalös und infam!“ — Gemach, lieber Freund! Wir lassen uns, durch solche „sittliche Entrüstung“ nicht ins Bockshorn jagen. Wir kennen solches Blendfeuerwerk genugsam und wissen seine Bedeutung zu würdigen, da wir doch den Oberfeuerwerker selbst nach dieser Richtung kennen!

Es ist unbedingt wahr, dass in unseren Mitgliederkreisen bisher vonseiten unseres Geschäftsführers, Kollegen Behrens, eine offene Propaganda für die christlichen Gewerkschaften nicht entfaltet worden ist; wenigstens ist mir darüber nichts bekannt geworden. Aber es giebt auch andere

Mittel, mit welchen man einen gewünschten Effekt schliesslich hervorrufen kann; das ist das Vorgehen unter **verdecktem Visier**; das ist diejenige Propaganda, welche zum Beispiel den Verein, die Mitglieder, so nach und nach in die Stellung des **Dank-Verpflichteten** drängt. Da merkt man zunächst gar nichts, und erst, wenn man sich dem nicht mehr zu entziehen vermag, gewährt man, dass man im Sack gefangen ist. Und diese Methode ist eine derjenigen, die unser Freund und Gegner, Kollege Behrens verfolgt, um zu dem angegebenen Ziele zu kommen. Ein Vorfall, der sich während der Zeit der diesjährigen Landschafter-Tarifbewegung ereignete, ist typisch für diese geschickte Methode. Als nämlich die Frage erwogen wurde, dass unsere Finanzmittel (auch die der Hauptkasse) zuende gehen könnten und wir deshalb nachdenken mussten, wie wir dann wohl den Kampf weiterführen können, da sagte mir Kollege Behrens: „Na, 3000 Mark beschaffe ich im Notfalle noch; **es kostet mir das nur eine Depesche an Giesberts oder Brust (christliche Gewerkschaften)**, und das Geld steht zur Verfügung.“*)

Wirft diese Aeusserung nicht ein gradezu grelles Schlaglicht auf das, was hinter den Koulissen bis dahin vorgegangen war?

Die Notwendigkeit des Kreditgebens vonseiten anderer Gewerkschaften bestreitet man und leugnet man öffentlich ab, und hier hatte man sich trotzdem schon sehr überlegt und Vorkehrungen getroffen, um Geld zu borgen, — allerdings nicht von den gehassten freien Gewerkschaften »sozialdemokratischer Tendenz«, sondern von den antisozialdemokratischen, christlichen Gewerkschaften. Nur ein Tor und ein Kind kann glauben, dass die christlichen Gewerkschaften das Geld aus »reiner Nächstenliebe« vorgestreckt haben würden; nein, niemals! Da steckt eine sehr schlaue Berechnung dahinter: **Unser Verein sollte so aus Dankbarkeit in die Abhängigkeit der christlichen Gewerkschaften gebracht — und so auf die feinste Weise von der Welt zu dieser Richtung „hinübergemogelt“***) werden!**

Jeder Versuch, jedes Unternehmen, die Sache in einem andern Lichte darzustellen, ist Komödienspiel, nichts anderes! Wer mit den Männern der christlichen Gewerkschaften so eng liiert, so eng persönlich angefreundet ist, wie unser Kollege Behrens, der sollte jemand glauben machen können, er verfolge andere Absichten? Wer Augen hat zu sehen, der sieht; und wer logisch denken kann, der muss den einfach auslachen, der ihm anderes einreden will!

Kein Mensch kann aus seiner eignen Haut heraus; jeder kann sich nur in dieser bewegen. Wer im öffentlichen Leben und in der Volksbewegung eine so exponierte Stellung einnimmt, wer sich in die Mission, mit allen nur erdenkbaren Mitteln einen Kampf gegen die Sozialdemokratie führen zu sollen, so hineingeht hat wie unser Kollege Behrens, und wer diesen Kampf gradezu als seine vornehmste Lebensaufgabe ansieht, — kann man von dem wohl im Ernste glauben, dass es nur seine »ehrliche Neutralität«, und das sogen. »Unabhängigkeitsbewusstsein« ist, das ihn zum Gegner einer Angliederung unseres Vereins an die freien Gewerkschaften macht? Wers glauben kann, der möge darauf selig werden. Die Tatsachen reden eine andere Sprache! Die Tatsachen kennzeichnen die Situation so, wie ich sie hier dargelegt habe.

Und noch andere Tatsachen unterstützen diese Beweisführung. Vor zwei Jahren rief Kollege Behrens in Berlin ein sogen. »antisozialdemokratisches Arbeiterkartell« (»Ausschuss für soziale Angelegenheiten und Arbeitervertreterwahlen« ist der offizielle Name) ins Leben; dasselbe besteht aus den örtlichen Verwaltungsstellen der evangelischen Arbeitervereine, der katholischen Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaften und dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverbände. Ein Unternehmen der gleichen Art, ebenfalls hauptsächlich der organisatorischen Werkstatt unseres Kollegen Behrens entspringen, ist der »antisozialdemokratische Arbeiterkongress«, der am 25. und 26. Oktober ds. Js. in Frankfurt a. M. stattfinden soll und dem Kollege Behrens als Präsident vorstehen soll. Für die Teilnahme an diesem Kongress sind alle konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und ähnliche Vereine,

*) Herr Brust ist der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, und Herr Giesberts ist Redakteur der „Mitteilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.“

**) Der Ausdruck stammt von Kollegen Behrens selbst; er benutzte ihn seinerzeit in der Hauptvorstandssitzung als Köder, um daran einen seiner Gegner zu fangen und diesen dann der Kollegenschaft in „sittlicher Entrüstung“ als einen Menschen vorzuführen, der nur aus unlauteeren Absichten die Angliederung des Vereins an die freien Gewerkschaften herbeizuführen sucht. Das sei hier festgemogelt!

ferner die christlichen Gewerkschaften mobil gemacht worden, und werden diese dem Kongress sein Gepräge aufdrücken. (Ausserhalb dieser Kreise ist nur der deutschnationale Handlungsgehilfenverband als »unabhängige« Gewerkschaft zur Teilnahme angemeldet.) Herr Lizentiat Mumm schreibt in einem begeisterten Artikel des Evangelischen Arbeiterboten (No. 38 vom 17. September 1903) zu dem Kongress u. a. folgendes: »Alle diese Verbände wollen in einer machtvollen Kundgebung beweisen, dass sie treu zu Kaiser und Reich stehen. Und wenn dann, als Vorsitzender der Tagung, der aus der evangelischen Arbeitervereinsbewegung hervorgegangene Gewerkschaftssekretär Franz Behrens die Delegierten zu einem Hoch auf unsern Kaiser auffordert, wird es durch alle deutschen Lande hindurchgehn: Die königstreue Arbeiterschaft ermannt sich; es beginnt der Entscheidungskampf zwischen ihr und den antimonarchischen sozialdemokratischen Scharen!« Der Gewerkschaftsführer Franz Behrens wird also als Rufer und Führer im Streit vom Turm blasen zum geschlossenen Kampf gegen die »sozialdemokratischen Scharen«. Und die christlichen Gewerkschaften werden in Gemeinschaft mit den konfessionellen Vereinen die Truppen zu dem »grossen Entscheidungskampf« stellen.

Diese Tatsachen muss man sich erst einmal richtig gegenwärtigen. Und dann schlage man sich vor den Kopf und frage man sich, wie diese Tätigkeit eigentlich mit der »ehrlichen Neutralität« in Einklang zu bringen ist, die auch in dem sozialdemokratisch denkenden Kollegen das sittlich gleichberechtigte Vereinsmitglied sieht. Dann frage man sich einmal, wohin die Fahrt gehen soll, wohin sie gehen muss, wenn die von der Stange weichen, die in der Gewerkschaft nur die Gewerkschaft haben wollen zum Zwecke der Hebung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, der Lebenshaltung der Kollegen!

Das mit so grossem Brimborium zur Schau getragene »Neutralitätsprinzip«, das sich politisch ebenso nach rechts wie nach links in keinerlei Dienst stellen lässt, — dieses Prinzip erscheint da in ganz eigenartigem Lichte!

Die geschilderten Kongress- und anderen verwandten Bestrebungen mag man ja immerhin an sich als berechnete anerkennen; man kann sie sogar — je nachdem wie man politisch steht und mit welchen Augen man die Kulturbewegung unserer Zeit betrachtet — als erfreulich und unterstützungswert ansehen; aber dass derjenige, der dabei nahezu die Rolle eines »spiritus rector« spielt, seiner eignen Gewerkschaft gegenüber eine andere, nahezu entgegengesetzte Stellung einnehmen kann, das rede man doch jemand vor, der jedes logischen Denkens bar ist. Und diesen Glauben kann am allerwenigsten Kollege B. selbst von jemand verlangen; er müsste denn nicht die Stellung in unserer Debatte eingenommen haben, die er eingenommen hat, indem er die freien Gewerkschaften mit Stumpf und Stiel als sozialdemokratische Organisationen hinstellen für gut fand; wenn er wirklich der ehrlichen Ansicht ist, dass hier die Parteipolitik nicht von der Gewerkschaftssache zu trennen ist, nun, dann darf er das Gegenteil davon noch viel weniger für sich und seine politischen christlich-sozialen Bestrebungen in Anspruch nehmen; tut er es dennoch, dann spielt er Komödie. Zum Komödienspielen sind mir aber die Verhältnisse viel zu ernst, ist mir die Entscheidung, vor die die Kollegen jetzt gestellt werden, von viel zu grosser Tragweite, und deshalb rufe ich hierdurch alle zur Selbstbesinnung heraus. Deshalb, Kollegen, hielt ich es für meine Pflicht und Schuldigkeit, Euch die Augen zu öffnen über die **Vorgänge hinter den Koulissen!**

Noch einige andere Anhaltspunkte will ich hier geben, die das schon Gesagte mit bestätigen. Der Versuch, unsern Verein für geschilderte Bestrebungen zu gewinnen, wurde schon gemacht, als vor zwei Jahren in Berlin das erwähnte antisozialdemokratische Arbeiterkartell gegründet wurde; damals sollte die Märkische Gauvereinigung das Experimentierobjekt abgeben. Auch den bevorstehenden Kongress in Frankfurt a. M. sollte der A. D. G.-V. mitmachen, — selbstverständlich, um damit seine »Unabhängigkeit« und »Neutralität« zum Ausdruck zu bringen (!!!). Ferner ist notorisch, dass Koll. Behrens' Herz stets vor Freuden hüpfte, wenn irgendwann einmal aus unsern Reihen ein freigewerkschaftlich gerichteter Kollege zur Deutschen Gärtnervereinigung übergeht. Und kein Wunsch äusserte sich sehnlicher als der, dass alle Zweigvereine, die ähnliche gewerkschaftliche Neigungen bekunden, zur D. G.-Vg. hinübergewandten möchten; — damit wäre ja der Widerstand gegen seine eignen Bestrebungen immer schwächer geworden, und eines Tages

wäre die Zeit reif gewesen, um den Uebrigbleibenden zu sagen: „Kinder, wir können uns jetzt auch nicht mehr allein halten; nehmen wir Anschluss bei den christlichen Gewerkschaften, die garantieren uns in vollem Masse unsre Neutralität“. Diese Entwicklung wünschete unser Kollege Behrens nicht bloss, sondern er hat sich auch in taktischer sehr vorsichtiger Weise bemüht (Taktiker ist in dieser Sache Kollege B. nur einmal!), sie demgemäss zu beeinflussen. Kronzeugen dafür stellt der Rhein-Neckar- und der Nordwestdeutsche Gau.

Weil ich nun das Manöver durchschaut hatte, und weil ich der Ueberzeugung bin, dass mit einem Anschluss an die christlichen Gewerkschaften unsrer gewerkschaftlichen Sache niemals gedient sein kann, weil ich der Ansicht bin, dass unser Verein sich ebenso von antisozialdemokratischen wie von sozialdemokratischen Bestrebungen fernhalten muss, um seine Aufgaben erfüllen zu können, deshalb rief ich in zweiter Linie zur Entscheidung. Aber ich beschränkte mich darauf, auf die rein gewerkschaftlich-wirtschaftlichen Beweggründe hinzuweisen. Koll. B. übertrug den Kampf auf das parteipolitische Gebiet, weil er meinte, hier besser mit Schlagworten wirken, und so Verwirrung anstiften zu können. Er muss es sich demzufolge auch gefallen lassen, wenn ich ihm hier ebenfalls Trumpf bediene.

Wollen wir also eine »Scheidung der Geister«, nun wohlan! so soll sie wenigstens unter der richtigen Parole erfolgen; dann soll niemand von dem andern getäuscht werden. Frei und offen wollen wir uns dann in die Augen schauen; hell und rein sollen die Schwerter gegen einander klingen. Die deutsche Gärtnerbewegung soll geläutert aus dem Kampfe hervorgehen, damit wieder Arbeitslust und Agitationsfreude einzieht! Wir wollen uns beiderseits voll und ganz klar sein über den Weg, den wir beiderseits schreiten wollen. Ist der Pulverdampf verflogen, und überschauen wir das Ergebnis unseres Kampfes, dann ist es für die Unterliegenden immer noch Zeit, sich zu entscheiden, ob sie mit der siegenden Richtung weitermarschieren oder ob sie Sonderbündelei machen wollen. Was die freigewerkschaftliche Richtung betrifft, so wird sie — das darf ich versichern, — ehrlich und aufrichtig an der bisherigen bewährten Neutralität festhalten, auch als eine an die Generalkommission d. G. Dtschds. angegliederte Organisation, weil sie weiss, dass wir nur so agitations- und handlungsfähig sein können. —

Auf denn, Kollegen zur Urabstimmung! Die Parole lautet:

**Hie freigewerkschaftlich und neutral!
Hie christlich-gewerkschaftlich und antisozial-
demokratisch!**

Wer jetzt gegen die Angliederung an die Generalkommission d. G. D. stimmt, der stimmt für die »christliche« Richtung und dafür, dass die Gärtnerorganisation für politische Bestrebungen in Dienst gestellt wird, die ihren Aufgaben bisher völlig fern lagen.

Beantwortet deshalb die gestellte Frage alle mit „Ja!“ und entscheidet Euch damit für die **freigewerkschaftliche Neutralität!** Dann wird endlich die Bahn frei werden für eine gedeihliche Entwicklung unsres Vereinslebens; dann wird endlich unsere Organisation die Basis erlangen, auf der es möglich ist, alle deutschen Gärtnergehilfen zusammenzuscharen, die ernstlich und eifrig bestrebt sind, ihr Sein und Wollen in die Schranken zu schlagen für eine nachdrückliche Vertretung ihrer Interessen!

Auf, zur Urabstimmung! Der Würfel falle!

Otto Albrecht.

An die Mitglieder des A. D. G.-V.!

Zur Aufklärung in zwölfter Stunde.

Werte Kollegen! Ende August versandte unser Geschäftsführer, Kollege Behrens, ein Flugblatt an die Mitglieder „Mahnruf in elfter Stunde“. In demselben erörterte Kollege Behrens die Frage des Anschlusses an die freien Gewerkschaften und führte hierbei eine Reihe von Punkten an, welche dem wahren Sachverhalte vollständig widersprechen und geeignet erscheinen, die Mitglieder zu falschen Schlüssen zu verleiten. Die unterzeichneten Hauptvorstandsmitglieder und Revisoren sehen sich deshalb genötigt, aus der Reserve hervortreten und den Mitgliedern reinen Wein einzuschenken.

Kollege Behrens versucht in seinem Flugblatt die Haltung des Hauptvorstandes als „Mache“ hinzustellen und als ob er auf das Unglaublichste vergewaltigt worden sei. Wir haben seinerzeit den Beschluss, vor der Ausschusssitzung keine Zeitungspolemik für oder gegen den Anschluss in der Zeitung

zuzulassen, gefasst, weil wir unsern Verein durch frucht- und uferlose Debatten nicht vor der Oeffentlichkeit blamieren wollten und deshalb, um unser Organ nicht wieder Monate lang zum Tummelplatz der wildesten persönlichen Auslassungen zu machen, welche alle unter der Flagge „Gewerkschaftsfrage“ segeln. Wir hofften dieses in der Ausschusssitzung, durch persönliche Aussprachen in zufriedenstellender Weise zu erledigen. Dass Kollege Behrens diesen Beschluss nicht beachtet hat, müssen wir auf das Entschiedenste rügen; denn es beweist, dass Kollege Behrens die Disziplin, welche er von den Mitgliedern verlangt, selbst nicht besitzt, sondern allem parlamentarischen Gebrauch zuwider, sich über die Majorität hinwegsetzt. Wenn von den 9 Personen sich in der Debatte 7 für eine Sache erklären und demgemäss abgestimmt wird, so ist das keine Mache, sondern unsere innere Ueberzeugung. Kollegen! Wir halten uns für zu gut, nur als Jasager und Kopfnicker, Mitglieder des Hauptvorstandes zu sein! In einer früheren Nummer unserer Zeitung brachte Kollege Behrens ebenfalls die Bemerkung, die Mehrheit des Hauptvorstandes hätte gegen seine und des Vorsitzenden Klein's Stimme abgelehnt, neue Ortsstatuten drucken zu lassen. Dieses ist zwar ganz richtig; aber in der vorhergehenden Hauptvorstandssitzung, wo über den Druck neuer Hauptstatuten beraten wurde (welche schon zu Neujahr verausgabt werden mussten), da war es Kollege Behrens selbst, welcher (aus Sparsamkeitsgründen) vorschlug, das Statut in der Zeitung zu veröffentlichen; sollten wir nun, angesichts der jetzigen Lage des Vereins, beschliessen, neue Ortsstatuten drucken zu lassen? Alles dieses nutzt Kollege Behrens in raffinierter Weise aus, um den Anschein zu erwecken, er werde im Hauptvorstande vergewaltigt.

Warum nun die verzweifelte Gegenwehr des Kollegen Behrens gegen den Anschluss an die Gewerkschaften? **Weil Kollege Behrens christlicher Gewerkschaftler ist**, und als solcher die Absicht hat, die gärtnerische Berufsorganisation den christlichen Gewerkschaften zuzuführen und sich deshalb berufen fühlt, die Organisation von dem Anschluss an die freien Gewerkschaften abzuhalten; letztere bekämpft er deshalb stereotyp als Sozialdemokraten.

Als Beweis für diese unsere Behauptung führen wir an: Erstens: Als Kollege B. auf der Hannover'schen Generalversammlung gewählt werden sollte, erklärte er, dass er seine Tätigkeit für die evangelischen Arbeitervereine einstellen wollte, und dass er sich nur seine Anschauungen nicht nehmen lasse bezw. damit aufgeben. Damit waren auch alle Delegierten einverstanden, und seine Wahl erfolgte einstimmig. Hätten die Delegierten damals gewusst, dass Kollege B. ein halbes Jahr später als christlich-sozialer Kandidat für den Reichstag auftreten werde, wir glauben, seine Wahl wäre anders ausgefallen. Wir wollen ihm aber daraus weiter keinen Vorwurf machen, es soll nur mit als Beweis dienen.

Kollege B. hat aber sein auf der Generalversammlung gegebenes Versprechen nicht gehalten, sondern er hat nach wie vor für die evangelische Vereinssache gearbeitet. Er hat uns seine geistige sowie persönliche Arbeitskraft nicht voll zur Verfügung gestellt. Wenn Kollege B. sich beklagt, die Zeitung sei ihm verschlossen gewesen, nun, Kollege B. hat eben für uns keine Zeit gehabt, zu schreiben.

Anfang dieses Jahres beantragte Kollege B. die Bewilligung von 400 Mark für eine weitere Schreibhilfe; wenn wir dies ablehnten, so übernehme er keine Verantwortung für die regelrechte Geschäftsführung. Wir haben es, obwohl ungern, doch bewilligt, obschon unsere Verwaltungskosten viel zu hoch sind. Als Kollege B. seine erste Wahlagitationstour nach dem Rheinland und Westfalen machte, versprach er eine Hilfskraft auf seine Kosten einzustellen; dies hat er jedoch unterlassen, und es herrschte auf der Geschäftsstelle während dieser Zeit die grösste Verwirrung. Es war gerade während des Streiks. Die Post zahlte kein Geld aus; viele Sachen konnten nicht erledigt werden, weil Kollege B. nur persönlich Geld ausgehändigt bekommt. Auf Vorhalt dessen verzichtete Kollege B. für seine weiteren Agitationsreisen auf ein Monatsgehalt.

Es ist leicht begreiflich, dass ein Reichstagskandidat nicht nur in einigen Versammlungen einige Reden hält, sondern das es sehr ernsthafter Studien der für seinen Wahlkreis einschlägigen Verhältnisse bedarf. Dann kommt die vorhin angeführte Arbeit für die evangel. Arbeitervereinsache noch hinzu, und die Gauvorsitzenden, welche sich auf der Ausschusssitzung über die Geschäftsführung beschwerten, werden nun wissen, wo der Hase im Pfeffer liegt.

Als weiteren Beweis führen wir an: Es ist den Mitgliedern schon durch eine Notiz aus unserer Zeitung bekannt,

dass im Oktober d. Js. in Frankfurt a. M. ein antisozialdemokratischer Arbeiterkongress abgehalten wird, und dass unser Geschäftsführer, Koll. B., auch bei der Sache beteiligt sei.

Nach einem Artikel aus dem Evangelischen Arbeiterboten müssen wir annehmen, dass Kollege Behrens die treibende Kraft dieses Kongresses ist. Wo bleibt da die „Neutralität“?? Wenn Koll. B. im Schlusssatz seines Mahnrufes sagt, die Agitationskraft und somit die Zukunft könne nur einer „unabhängigen, ehrlich neutralen“ Organisation gehören, so ist das nur der Köder, und benutzt Koll. B. seinen persönlichen Einfluss, die Mitglieder an sich zu fesseln. Kollege Behrens sollte doch nicht mit versteckten Karten spielen, sondern ehrlich bekennen: „Mein Ziel ist eine christliche Gärtnerorganisation“. Dann würden wir uns als Mitglieder ehrlich und in Frieden scheiden. Aber gerade diese „Unabhängigkeit“, wir sagen aber richtiger *Isoliertheit*, ist der Fluch und Hemmschuh, der auf uns lastet und unsere Entwicklung hemmt. Wir müssen heraus aus unserm eingegengten Gesichtskreis und den Blick auf die andern Berufsorganisationen richten und von ihnen lernen.

Als ferneren Beweis für die Absichten des Koll. Behrens führen wir an, dass Koll. B. gelegentlich einer Aussprache über die Finanzfrage vor dem Berliner Landschaftsgärtnerstreik zu Koll. Albrecht äusserte: „Wenn uns das Geld knapp werden sollte, so kostet es nur eine Depesche an Giesberts oder Brust (christliche Gewerkschaft) und 3000 Mk. sind sofort da.“

Es liegt in der Aeusserung des Koll. B. schon das Eingeständnis, dass man bei Streiks das Geld der Gewerkschaften wohl brauchen kann. Nachher würde sich die Organisation schon aus Dankbarkeit der betreffenden Gewerkschaftsgruppe anschliessen. Wir glauben, diese Beweise genügen, Koll. B. wahre Absichten blosszulegen, ihn zu zwingen, uns offen gegenüberzutreten.

Kollegen! Warum wollen wir uns den freien Gewerkschaften anschliessen? Es ist in unsern Kreisen schon viel darüber, für und gegen geschrieben und gesprochen worden, und es ist nicht unsre Absicht, heute Euch theoretische Erklärungen dafür zu geben.

Unsere logische Antwort lautet: Wenn man einen Gegner bekämpfen will, oder etwas erringen möchte, und man sieht ein, dass man allein zu schwach ist, dass die verfügbaren Kräfte und Mittel nicht ausreichen, so sucht man sich Verbündete. Man wählt in solchem Falle am besten solche, die ebenfalls ein finanzielles und moralisches Interesse daran haben. Wenn man sich nun Verbündete sucht, so wählt man sich doch am liebsten die stärksten und kräftigsten aus, so lange man freie Wahl hat.

Wir haben erkannt, dass wir allein zu schwach sind, um unser wirtschaftlichen Verhältnisse energisch bessern zu können, und deshalb geben wir Euch den Rat: Anschliessen an die Gewerkschaften, und zwar an die freien Gewerkschaften, weil sie die grösste, stärkste und achtunggebietendste Gewerkschaft ist, die in der Arbeiterschaft die führende Rolle einnimmt. Deshalb auch der Hass und Neid der übrigen Gewerkschaften. Kollegen! Die freien Gewerkschaften sind es, welche es verstanden haben, der gesamten Arbeiterschaft eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu erkämpfen. Auch wir haben unbewusst daran teilgenommen. Unsere Verhältnisse besserten sich auch, trotzdem unsere Organisation vollständig brach lag.

Des Weiteren sind die freien Gewerkschaften bedeutend zentralisierter, d. h. es sind dort die meisten Berufe vertreten. Sogar im Rheinland und in Westfalen (wo doch der Hauptstützpunkt der christlichen Gewerkschaften ist), haben die Gewerkschaften das Uebergewicht.

Ein Gleiches gilt von den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften, welche, nebenbei bemerkt, eben so alt sind wie die freien Gewerkschaften.

Ein Bild über den Stand der drei Gewerkschaftsgruppen giebt folgende Statistik:

Die freien Gewerkschaften vereinigten 1902: 60 Berufsverbände, haben 733206 Mitglieder mit einer Einnahme von über 11 Millionen Mark und Ausgabe von über 10 Millionen, einen Kassenbestand von über 10 Millionen Mark. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften (gleichzeitig mit den freien begründet) haben 18 Verbände mit 102851 Mitglieder; Einnahmen ca. 800000 Mk., Ausgaben 750000 Mk., Bestand über drei Millionen Mark.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hatte am 1. April 1903: 20 Verbände mit 84652 Mitgliedern. Ausserhalb des Gesamtverbandes standen 10 Organisationen mit

105248 Mitgliedern;*) zusammen 189900 Mitglieder, mit einer Gesamteinnahme von 823864 Mk. und 572684 Mk. Vermögen.

Auch Zahlen beweisen, vielleicht mehr als ein ganzes Buch voll theoretischer Ausführungen.

Zu dieser Statistik bemerkten die »Mitteilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften«: »Auffallend ist der starke Rückgang des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins von 5000 Mitglieder auf 2700. Es ist dies die Frucht der sozialdemokratischen Quertreibereien.« Wir erklären hierzu, gleichzeitig als Antwort für die christlichen Mitteilungen: Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat nie 5000 zahlende Mitglieder gehabt. Im Jahre 1900 wurde das Organ des A. D. G.-V. in einer Auflage von ca. 5000 an die Mitglieder versandt.** Es bezogen damals viele Einzelmitglieder die Zeitung (welche noch unter Kreuzband verschickt wurde), die sich als Mitglieder anmeldeten, auch ein oder ein paar Monate ihre Beiträge bezahlten, dann aber oft ein halbes bis ein Jahr die Zeitung zugeschickt bekamen, ohne Beiträge zu zahlen, wofür die Hauptkasse auch noch das Porto zuzahlte.

Auf der Frankfurter Generalversammlung im August 1900 wurde beschlossen, das Postabonnement für die Einzelmitglieder einzuführen, gleichzeitig wurde auch der Beitrag um 25 Pfg. erhöht. Die faulen Zahler abonnierten aber nicht, und so ist der Rückgang erklärlich; aber die 5000 Mitglieder wurden noch eine zeitlang aus agitatorischen Gründen weitergeführt.

Ausserdem ergibt es sich ganz genau aus den betreffenden Jahresabrechnungen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Es giebt heute einen grossen Teil Kollegen, welche nicht zum Eintritt in die Organisation zu bewegen sind, welche sagen: Schliesst Euch erst mal den Gewerkschaften an, dann kommen wir auch. — Ueber die Kritik und Haarspalterei des Koll. B. zum Landschaftstreik bemerken wir: Man kann über jede Sache grundsätzlich zweierlei Meinung haben; es kommt ganz darauf an, was man beweisen will. Ueberhaupt sind die ganzen Ausführungen des Koll. B. nach der bekannten Jesuitenmoral: Der Zweck heiligt die Mittel. Es mag beim Landschaftstreik manches gewesen sein, was hätte anders sein können; auch wir werden von den Fehlern lernen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle die von Koll. B. angeführten Punkte auf ihren wahren Wert zurückführen; man könnte Bände darüber schreiben.

Kollegen! Früher wurde Euch zugerufen: Bildet Tarifgemeinschaften! Wir haben es in der Landschaftsbranche in Berlin gehabt. Der 40 Pfg.-Tarif wurde ja in den 2 Jahren so leidlich gehalten; aber schon der Tarif mit dem 50 Pfg.-Stundenlohn wurde nach einigen Wochen seitens der Arbeitgeber gebrochen! Was lehrt uns dies? Dass eine Tarifvereinbarung nur dann Wert und Dauer haben kann und hat, wenn dieselbe auf gegenseitiger Anerkennung, Achtung und Macht beruht. Und dieses hoffen wir mit Hilfe der Gewerkschaften zu erringen.

Wenn Koll. B. sagt: „Die Gewerkschaften geben keinen Pfifferling, und wenn der Pakt erst geschlossen sei, pfeife der Wind aus einem anderen Loche“, so nötigt uns dies ein Lächeln ab.

Was sind denn eigentlich die Gewerkschaften, die uns unterstützen sollen? Das ist die Solidarität der Arbeiterschaft! Und wenn wir uns auch mit ihnen solidarisch erklären, so werden dieselben sehr wohl eine junge (vielleicht die jüngste der ihr angeschlossenen Organisationen) unterstützen. Ob es nun heisst, die freien Gewerkschaften sind „sozialdemokratisch“, oder sonst etwas, das bleibt sich gleich. Wurden wir doch, d. h. der A. D. G.-V. (und sogar Koll. Behrens selbst), auf der Verbandsversammlung der Handelsgärtner in Leipzig als Sozialdemokraten erklärt! Wenn Koll. B. sagt: Wer sich den freien Gewerkschaften anschliesst, um Schutz zu suchen, muss auch ein Kind dieses Geistes werden, und die Grundprinzipien anerkennen —, so müssen wir fragen: was haben denn die freien Gewerkschaften für besondere Grundprinzipien, die wir nicht auch schon hätten? Warum ist heute die geistig unabhängige Stellung des Buchdrucker-Verbandes nicht als Beweismittel stichhaltig? Wahrlich, man muss gedankenloser Anbeter der Behrens'schen Sozialistentötereie engros sein, um in dieser Falle gefangen zu werden.

Wir brauchen ferner nicht vor den zurzeit über 700 zahlenden Mitgliedern d. D. G.-Vg. »Kotau« zu machen (312

*) Eisenbahnhandwerker, Postbedienstete.

**) Nach der gleichen, wie damals üblichen Berechnung zählt derzeit unser Verein 4000 Mitglieder; denn die Zeitung wird jetzt in dieser Auflage an die Mitglieder versandt.

hatten diese voriges Jahr). Gerade ihr 10 bis 12 jähriges Bestehen ist ein Beweis, dass die Grundprinzipien der freien Gewerkschaften gute sein müssen; denn unterstützt wird doch eine solche lumpige Organisation nicht? Oder doch?!

Kollegen! Wer ernstlich eine **gewerkschaftlich** aktionsfähige Gärtnerorganisation haben will, der kann nur für den Anschluss an den freien Gewerkschaften stimmen. Wer dagegen den vom Koll. B. vorgeschlagenen Weg folgt, schädigt seine eigenen geistigen und materiellen Interessen, schädigt den ganzen Stand.

Wer heute noch, nachdem wir Euch über den Stand der Behrens'schen Finessen aufgeklärt haben, gegen den Anschluss an die freien Gewerkschaften stimmt, der stimmt bewusst für einen **späteren Anschluss an die christlichen Gewerkschaften!**

Die Mitglieder in den gärtnerischen Grossstädten sind meistens für den Anschluss. Eine neue isolierte, sogen. »unabhängige« Gärtnerorganisation wird von vornherein gewerkschaftlich zur Bedeutungslosigkeit verdammt sein; denn für grössere gewerkschaftliche Unternehmungen kommen doch nur in der Hauptsache die grösseren Gärtnerstädte in Betracht.

Würde Kollege B. offen seine Meinung sagen, und jetzt zum Anschluss an die christlichen Gewerkschaften auffordern, so würden wir seine Handlungsweise ehrlich nennen. Wir bekennen unser Ziel offen.

Herr Tischendörfer, der den Mitgliedern ja bekannt ist, sagte am 5. September in der Versammlung der Märkischen Gauvereinigung: »Der Mahnruf des Kollegen B. sei ein schreckliches Blatt, und Kollege B. habe sich sein Urteil selbst gesprochen, weil er eine neue Sonderorganisation gründen wolle; er arbeite damit nur den Arbeitgebern in die Hände.

Dass Kollege Behrens in der letzten No. der Zeitung auch die **Persönlichkeiten** der 8 Gauvorsitzenden, welche gegen den Anschluss sind, ins Feld führt, wollen wir, um nicht persönlich zu werden, nur andeutungsweise hervorheben. Zum Beispiel sind 2 davon selbständig; 2 sprachen nicht die Ansichten ihres Gaus aus, sondern ihre persönlichen Ansichten; der Dresdener Elbgau hat sogar seinen Vorsitzenden überstimmt, d. h. ihn veranlasst, seine Resolution gegen den Anschluss zurückzuziehen.

Es würde zuweit führen, noch alle Punkte anzuführen. Dass auch die Gärtner-tag-Resolution von 1896 noch erhalten muss, beweist nur, dass Kollege Behrens es in seiner langjährigen Vereinstätigkeit nicht verstanden hat, mit der Zeit mitzugehen. Der A. D. G.-V. ist heute das strikte Gegenteil von dem, was er 1896 war; er ist mit der Zeit fortgeschritten.

„Das Rad der Zeit rollt vorwärts und stets weiter, Und die Entwicklung geht ihren Weg. Was sich dem Zeitgeist willig nicht bequemt, Hat sich sein Urteil selber schon gesprochen!“

Kollegen! Wir erwarten, dass Ihr ebenfalls fortschreiten wollt; deshalb schliesst Euch der Mehrheit des Hauptvorstandes an und beantwortet die Euch vorgelegte Frage mit „Ja!“

Die Hauptvorstandsmitglieder:
Strohalm. Löcher. Gehrt.
 Die Revisoren: **Satow. Schmidt.**

Vor der Entscheidung!

Nun endlich in der „zwölften Stunde“ lassen meine Gegner ihre Maske fallen. Da sie sachlich nichts erwidern bzw. widerlegen können, so gehen sie jetzt zu dem bekannten System der persönlichen Verdächtigung und Herabsetzung über. Die Herren rechnen damit, dass immer etwas hängen bleibt. Ob nun unter den Vereinsmitgliedern mit diesem erbärmlichen System etwas zu machen ist, muss die Zukunft lehren. Ich werde versuchen, meine Abscheu über diese Kampfesart meiner Gegner zu meistern und möglichst kaltblütig zu antworten. Sollte es mir nicht immer gelingen, so bitte ich dieses zu entschuldigen. Da meine Gegner zum Ueberfluss beteuern, „reinen Wein“ einschenken zu wollen, so werde ich jetzt die Krüge dazu reinigen.

Ich habe die ganze Geschichte eine Mache genannt. Das halte ich aufrecht. Beweis: Mein Kollege Albrecht braut hier in der Metzgerstrasse die Tränklein,*) und andere müssen sie

verzapfen. Auf Albrechts Veranlassung ist in überkurzer Zeit der „Aufruf“ von Pabst-Erfurt in No. 38 als Gegenstück zum Bach'schen Aufruf erschienen.**) Im Kamrowski'schen Artikel, in derselben Nummer, hat Albrecht die „Pointen“ gemacht.**) Im Schmidt'schen Artikel befindet sich auf Seite 309 ein Abschnitt, betreffend die 8 Ausschussmitglieder, wozu Albrecht die Patenschaft zugegeben hat.***). Der heutige Artikel der Hauptvorstandsmitglieder beruht fast ausschliesslich auf Albrecht'sche Kenntnisse und Mitteilungen, also ist nur zum geringsten Teil geistiges Eigentum der Unterzeichner. Nur geschrieben und stylisiert haben sie es. Aber noch weiter sollen die Mitglieder erfahren, dass der Kollege Schmidt-Mannheim Bewerber um den Hilfs-Beamtenposten war und nur auf meine Veranlassung seine Bewerbung zurückzog. Das dritte Prüfungsausschussmitglied, Kollege Galler, ist auch seit der Generalversammlung Bewerber um einen Beamtenposten gewesen. Ja, im Verein Grunewald-Halensee und im Landschaftler-Verein hat man bereits vor längerer Zeit die Frage erörtert, wer für die Beamtenposten die geeigneten Personen seien.

Die weiteren privaten Mitteilungen lasse ich ausser acht, trotzdem auch diese für die Beurteilung der Lage recht wertvoll sind. Zur Beurteilung der Situation ist es aber auch wertvoll zu wissen, dass der jetzige Vorsitzende der Märkischen Gauvereinigung vor mehreren Jahren wegen Schädigung der Vereinsinteressen ausgeschlossen wurde und jetzt erst wieder seit Februar d. J. Mitglied ist. Gegen seine Wiederaufnahme wurde mehrfach Protest erhoben. Gegen Kollegen Kamrowski-Leipzig werde ich mich angesichts der Rolle, die er auf der Generalversammlung in Hannover durch sein stereotypes „sehr richtig“ für Freund und Gegner spielte, nicht wenden. Interessant dürfte es sein, dass sich Koll. Kamrowski noch am 11. Juni d. J. in einem Rundschreiben scharf gegen Schmidt-Mannheim wandte. Nachdem dieser ihm brieflich nachwies, dass ich wegen meiner Zollefreundschaft etc. unmöglich an der Spitze des Vereins stehen könne, drehte er seinen Spiess — pardon Feder —, um gegen mich zu schreiben. Ferner, die Gegnerschaft des Koll. Pabst-Erfurt gegen mich, datiert seit dem Gärtner-tag in Weimar dieses Frühjahr; denn damals war Koll. Albrecht in Erfurt und Weimar.****)

Nun noch ein Wort zum Kollegen Albrecht. Bei ihm ist nichts beständiger, als der Wechsel in der Anschauung. Dieses ewige Hinundher ist ein Charakterzug bei ihm, der ihm schon

*) Stimmt auffallend! Wenn die Gegenpartei die Leitung ihrer sonderbündlerischen Agitationsbureaus nach Köln a. Rh. verlegt, so haben wir doch wohl das Recht, dem pari zu bieten. Oder nicht?

Albrecht.
 **) Ich habe mit Kamrowski's Genehmigung in den Schlussabsatz den Satz eingefügt: „Wenn wir einmal die Notwendigkeit einer Angliederung an die freien Gewerkschaften erkannt haben, dann nur nicht mehr zögern, dann geeint und geschlossen zu ihnen, wenn der Eine oder Andere auch noch kleine Bedenken haben sollte! Weg mit dieser unmännlichen Unentschlossenheit.“ Das ist alles. Derartiges hat ein Redakteur, wie Kollege Behrens ja genugsam selbst weiss, häufig in Artikeln vorzunehmen, wenn der Artikelschreiber nicht die Worte zur Hand hatte, in denen er seine Gedanken ausdrücken wollte. Also, für jeden Redakteur eine alltägliche Gepflogenheit.
 Albrecht.

***). Hier habe ich, ebenfalls mit Genehmigung des Verfassers, den dort hingehörenden Satz eingeschaltet: „Ausserdem habe ich noch zu bemerken, dass der Gau des Kollegen Wisch (Pommern) genau so nur aus einem einzigen Zweigverein (Stettin) besteht, wie den Gau des Kollegen Weinrauch (Bayern) nur der Münchener Zweigverein bildet. Und der Ostdeutsche Gau des Kollegen Nützler? Ganz neue Mitglieder, die erst Gewerkschaftler werden sollen.“ Ich hielt diese Ergänzung zur vollen Beleuchtung der wirklichen Sachlage für erforderlich und empfahl sie darum dem Verfasser, der akzeptierte. (Im entgegengesetzten Falle hätte ich sie als redaktionelle Fussnote gebracht.) Oder hätte ich dazu selbst noch einen Artikel schreiben sollen? Den Kollegen ist gedient, so kurz wie möglich unterrichtet zu werden. Anderes habe ich auch hier nicht eingeschaltet! Also: ebenfalls eine redaktionelle Gepflogenheit.
 Albrecht.

****) „Man sucht lediglich jemand hinter dem Strauche, wenn man selbst dahinter gesessen hat.“ Sagten Sie nicht so, Kollege Behrens (siehe im Artikel einige Zeilen weiter!)?
 Albrecht.

*) Ei; sieh dat!

Albrecht.

von Freund und Feind vorgehalten worden ist. Man verfolge nur Kollegen Albrecht's Werdegang 7 Jahre rückwärts, um sich davon zu überzeugen. Aber etwas hat mich überrascht, indem Albrecht kürzlich öffentlich aussprach, er sei s. Zt. dem A. D. G.-V. beigetreten, um ihn den freien Gewerkschaften zuzuführen. Also sieben Jahre hat A. seine wahre Absicht verschwiegen, also unter falscher Flagge gesehelt. Drei Generalversammlungen hat er getäuscht*) und nun hat er die Stirn, mir unlaute Motive ohne jede Begründung auf reine Kombination hin zu unterschieben? Ich sage: „Mache“ ist zu gelinde ausgedrückt, in f a m e M a c h e s o n d e r g l e i c h e n ist die richtige Bezeichnung.**)

Werte Kollegen! Lesen Sie den Artikel meiner Gegner noch einmal durch, und Sie werden fortwährend die Seelenverwandtschaft finden. Und nun zu den Artikeln. Die Anhänger der soz.-dem. Gewerkschaften lieben es stets, nach links und rechts die äussersten Konsequenzen zu ziehen. Es passt auch ganz in ihren Plan, wenn der Schlachtruf lauten würde „freigewerkschaftlich“ oder „christlichgewerkschaftlich“. Aber um das letztere dreht es sich garnicht. Die christlichen Gewerkschaften werden von unsern Gegnern künstlich bei den Haaren herangezogen, damit sie ihren Wau-Wau haben. Also wieder eine „Mache“. Die Frage über die sich die Mitglieder zu entscheiden haben, heisst klar und deutlich: entweder „sozialdemokratisch-gewerkschaftlich“ oder „unabhängig-neutral-gewerkschaftlich“ und dabei bleibt es. Ja, wenn ich auch über die sonderbare Moral des Kollegen Albrecht verfügte, dann wäre die Albrecht'sche Dialektik wohl am Platze. Albrecht aber sucht lediglich jemand hinter dem Strauche, hinter dem er selbst sieben Jahre lang gesteckt hat. Lasse sich also niemand durch die Albrecht'schen Kombinationen der berühmten „Wenn und Aber“ ins Bockshorn jagen. Unsere Gärtnerorganisation (in diesem Falle der A. D. G.-V.) soll eine unabhängige, neutrale Gewerkschaft sein und bleiben. Wieder und wieder wird behauptet, die freien Gewerkschaften hätten keine sozialdemokratische Tendenz. Wozu eigentlich diese zwecklose Täuschung? Nur Narren und Kinder können solcher Täuschung glauben schenken. Ehrlicher wäre es, wenn unsere Gegner den Mut hätten und offen die Wahrheit ohne Drahtzieherei bekennten. Die Anschlussfreunde müssen gestehen, dass von meiner Seite nie der Versuch gemacht worden ist, unsern Verein zu den christlichen Gewerkschaften herüber zu ziehen. Um nun aber doch die Quadratur des Kreises zu beweisen, wird schleunigst „die Stellung der Dank-Verpflichteten“ erfunden. Man sieht daraus, dass Albrecht und Genossen den Strick bald finden, um den Hund zu hängen. Und nun bindet Kollege Albrecht den Lesern ein niedliches Geschichtchen auf, das seinen Ursprung in einem harmlosen Privatgespräch hat, das wir beide gelegentlich einer theoretischen Erörterung der Stellung der Gewerkschaftsgruppen zu einander und zu den unabhängigen Verbänden Anfang März d. J. hatten. Die Fassung des Geschichtchens im Albrecht'schen Artikel ist tendenziös falsch. Wie ich ihm meine Entrüstung über eine solche, allen anständigen Gepflogenheiten Hohn sprechende Benutzung von Privatgesprächen, kund gab und ihn darauf hinwies,***) dass dies Gespräch lange vor dem

Streik und nicht während des Streiks stattfand,*) konnte er sich des genauen Zeitpunkts garnicht mal erinnern. Und nun lese man vergleichsweise das gleiche Geschichtchen in dem Artikel seiner Hauptvorstandsfreunde. Man überlege sich die Sache. Es ist gradezu kindisch, was da behauptet wird. Erst Sorge ich dafür, dass die ganz links stehenden Kollegen aufgenommen werden, befürworte in toleranter Weise ihre Mitarbeit in führenden Aemtern, und zugleich suche ich den Verein auf Schleichwegen durch brennende Dankbarkeit an die christlichen Gewerkschaften zu verschachern. — Wahrlich, eine ganze Portion Dummheit muss der schon besitzen, der solchen banalen Unsinn glaubt.

Dann muss der „Ausschuss für Arbeiter-Vertreterwahlen“ und der „Deutsche Arbeiter-Kongress“ (24. bis 26. Oktober 1903 in Frankfurt a. Main) ebenfalls erhalten. Wenn Albrecht nicht jeder Wahrhaftigkeit bar sei, dann würde er sich wenigstens genieren, solche Verdrehungen in die Welt zu setzen. Tatsache ist: Der „Ausschuss für Arbeiter-Vertreterwahlen“ wurde s. Zt., als ich Beamter des Berliner evangl. Arbeitervereins war, auf meine Veranlassung konstituiert, um beim hiesigen Gewerbegericht die Proportionalwahl einzuführen. Zu dem Zwecke besteht der Ausschuss heute noch. Auch die Märk. Vereinigung, deren Vorsitzender damals war Kollege Büchner, war zu der konstituierenden Versammlung eingeladen. Also, Albrecht berichtet nichts Neues, wenn er bei der Wahrheit liebe. Aber seine Darstellung ist nicht Wahrheit, sondern Mache. — Auch über den Deutschen Arbeiterkongress berichtet Albrecht wahrheitswidrig. Wer sich näher dafür interessiert, der lese die Geschichte des Kongresses in No. 19 (vom 20. Sept. 1903) der Mitteilungen der christlichen Gewerkschaften nach. Diese No. 19 der „Mitteilungen“ besitzt Albrecht, und trotzdem schreibt er anders — warum?**) Das übrige Geschreibsel des Kollegen A. ist durch obiges reichlich gerichtet. Nur auf den Abschnitt will ich noch hinweisen, der mit den Worten beginnt: „Weil ich nun das Manöver durchschaut hatte, etc. etc.“, deshalb will also A. zum Sammeln gerufen haben. Und was schrieb er seinerzeit? Die Anschlussfrage sei eine reine Finanzfrage; wir brauchen Kreditgeber. Solche bodenlose Inkonsequenz wagt Kollege A. den Mitgliedern zu bieten, und wirft sich dann noch stolz den Heldenmantel als Kapitwächter über die Schultern. — Bei uns Gärtnern ist manches möglich! (Leider, Koll. Behrens! — Anmerkung von Albrecht.)

Und nun zu dem Artikel der Herren Strohal m , L ö c h e r , G e h r t , S a t o w und S c h m i d t. Wer den Artikel mit dem des Redakteurs Albrecht vergleicht, wird wohl feststellen, dass beide in den Hauptpunkten einen Vater haben! Am 24. August versandte ich das Flugblatt „Ein Warnungsruf in elfter Stunde“. Netto vier Wochen haben die Kollegen mit Albrecht als spiritus rector gebraucht, um „Zur Aufklärung in zwölfter Stunde“ ihre geistige Impotenz aller Welt zu offenbaren. Es gehört ja nicht zu den Annehmlichkeiten, dieses ganze Sammelsurium von Kleinlichkeiten, die natürlich von Zwergen als Kardinalpunkte betrachtet werden, zu korrigieren. Im ersten Absatz versprechen die Kollegen, den Mitgliedern „reinen Wein einzuschenken“, und im zweiten Absatz verzapfen sie schon den trübsten Bodensatz. Die Sache verhält sich laut Protokoll wie folgt.

Am 3. Juni sollten die schriftlich ausgearbeiteten Erklärungen der Mehrheit (Albrecht) und der Minderheit (Behrens) zur Gewerkschaftsfrage zur Kenntnis genommen und in der Zeitung als Erklärung zu dem vorher gefassten Beschluss veröffentlicht werden. Nachdem die Erklärungen vorgelesen waren, beschloss die Mehrheit, die Schriftstücke nicht zu veröffentlichen, weil meine Erklärung zu scharf gefasst sei. Ueberhaupt sollte bis auf weiteres zur Gewerkschaftsfrage nichts in der Zeitung aufgenommen werden. Ich habe

*) Zum Donnerwetter! Es wurde ja schon während der Verhandlungen in Frankfurt a. M. (1900) für jeden ausgesprochen, dass die freien Gewerkschaften als Ziel in Betracht kämen. Das Protokoll (siehe: Allgem. Deutsche Gärtner-Zeitung 1900 Seite 145) sagt wörtlich: „Im Uebrigen sei aber die Befürchtung der Antragsteller (es könnte in der Zeitung für die christl. Gewerkschaften Propaganda gemacht werden) durchaus unbegründet; denn unter allgemeinem Beifall sei gestern (erster Tag der Generalversammlung am 2. August 1900) unter allgemeinem Beifall von dem Referenten (Albrecht!) ausgeführt worden, dass a) die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften ja von vornherein ausscheiden als für einen späteren Anschluss geeignet, und dass b) die christl. Gewerkschaften sich ja selbst bezeichnen als eine nur vorübergehende Gruppierung, die sich später den modernen Gewerkschaften anschliessen müssten. Daraus ergebe sich von selbst, nach welcher Richtung hin zu arbeiten sei, ohne dass hier bestimmte Verhaltensmassregeln gegeben werden brauchten.“ — Wozu denn nun die sittliche Entrüstung? Etwa, weil die „christlichen“ Chancen inzwischen etwas gewachsen erscheinen? Ich habe mich in meinen Anschauungen nicht geändert; nur die Verhältnisse änderten sich und erheischen deshalb veränderte Massnahmen.

Albrecht.
**) Diese „sittliche“ Pose! Dass es nicht angenehm ist, hinter die Koullissen geleuchtet zu werden, ist ja am Ende verständlich. Aber es war nun leider mal notwendig.
Albrecht.

***) Dies geschah in Zeugengegenwart. Franz Behrens.

*) Ich bemerke hierzu: Koll. B. gestand selbst, in derselben Zeugengegenwart, dass er tags zuvor mit den von mir genannten Herren zusammen gewesen sei! Man vergleiche, was ich geschrieben! Ich halte das in vollem Sinne aufricht.
Albrecht.

**) Weil diese Darstellung lediglich eine Bemäntelung der wirklichen Tendenz ist. Der Evangel. Arbeiterbote bezw. der Intimus des Koll. Behrens, Herr Liz. Mumm, hat ganz richtig läuten hören und plaudert nun unvorsichtig aus der Schule! Sowas ist nie angenehm.
Albrecht.

diesen Beschluss völlig respektiert, nicht aber das der Redakteur **Albrecht**. Weil nun aber Albrecht trotzdem für die Gewerkschaften schrieb, so stellte ich am 3. Juli an den Hauptvorstand den Antrag, den Beschluss vom 3. Juni aufzuheben. Dies geschah nun nicht. Die Gründe der Mehrheit des Hauptvorstandes habe ich im ersten Teil des Warnungsrufes geschildert. Ich habe durchaus korrekt gehandelt. Wenn aber eine Mehrheit von 3 die Minderheit von 2 brutal unterdrücken will, dann ist es Pflicht, dagegen zu protestieren. Ich hätte erwartet, die „Mehrheit“ hätte korrekt erwidert: „Das und das im Warnungsruf ist unwahr; Tatsache ist das.“ Aber nichts von alledem ist erfolgt, **folglich ist alles im „Warnungsruf in der elften Stunde“ Gesagtes unbestrittene Wahrheit**, auch wenn er für gewisse Wildgewordene ein „schreckliches Blatt“ ist. Wahrheit war noch nie angenehm. — Wer im öffentlichen Leben mehr als Kopfnicker und Jasager sein will, der muss auch über entsprechende Fähigkeiten und Wissen verfügen. — Leider zeichneten sich manche Angehörige des Hauptvorstandes und Prüfungs-Ausschusses dadurch aus, dass sie weder Statut kannten, noch die Leitung des Vereins je kapiert haben. Man denke nur an den Beschluss, Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung etc. Bei dem Ortsstatut handelte es sich nicht um das Drucken, sondern um die Durchberatung der dazu eingegangenen Abänderungs-Anträge. Zu Gunsten der in Betracht kommenden Hauptvorstandsmitglieder will ich ja gerne gelten lassen, dass sie nichts mehr von den diesbezüglichen Bekanntmachungen in der Zeitung wussten. Auch die Bemerkung in Klammer, dass die Hauptstatuten zu Neujahr bereits verausgabt werden mussten, weist darauf hin, dass die Herren $\frac{3}{4}$ Jahr später nicht mehr wissen, dass sie selbst die Herausgabe eines Nachtrags zum Statut und Aufbrauch des alten Statutvorrats beschlossen hatten. Ueberhaupt muss ich bekennen, dass im Hauptvorstande an leeres-Stroh-dreschen und Kleinlichkeitskrämerei Bedeutendes geleistet worden ist. Aber über sein Können hinaus ist ja niemand verpflichtet. Dann wird mir vorgeworfen, ich hätte meine Tätigkeit in dem Evangelischen Arbeiterverein nicht aufgegeben. (Dieser Vorwurf stammt aus der Albrecht'schen Rüstkammer.) Der Vorwurf ist ungerecht. Gewiss gehöre ich dem Verein noch heute als einfaches Mitglied an. Auch arbeite ich noch heute an anderen Zeitungen mit. Aber habe ich mich dem A. D. G.-V. mit Leib und Seele als Sklave verkauft? Meine offizielle Dienstzeit ist täglich von 8—7 Uhr. Und was ich ausser meiner Dienstzeit beginne, ob ich Karten spiele, Artikel schreibe, singe oder pfeife, geht dem Hauptvorstand nichts an. Tatsache aber ist, dass Kollege Moek und ich in den Monaten November bis März fast Abend für Abend bis 11—12 Uhr und noch später im Bureau gemeinschaftlich für den Verein gearbeitet haben. Wenn die Revisoren die Vorwürfe mit unterschreiben, so haben sie damit ihr eigenes Unfähigkeitsurteil unterzeichnet. Wissen die Herren nicht, dass wir (Moek und ich) dem Redakteur den Anzeigenteil und Stellenanzeiger zu redigieren abgenommen haben; dass wir 8-statt 14-täglichen Zeitungsversand hatten; haben die Herren nichts von der gründlichen Neuordnung der Buchhandlung, des Antiquariats, der Werkzeughandlung der Bibliothek, des Mitgliederkatalogs (jetzt etwa 25 000 Blätter) gemerkt? Weiss man nichts von der grossen täglichen Arbeit, die der Stellenanzeiger machte? Ja freilich, Leuten, denen man erst eine Geschäftsbilanz an Streichhölzern plausibel machen muss, davon kann man nichts Besseres als Eselstritte erwarten. Wenn behauptet wird, dass während meiner Abwesenheit grösste Verwirrung auf der Geschäftsstelle geherrscht hat, so stelle ich hiermit fest, dass Koll. Satow in der betreffenden Hauptvorstandssitzung konstatierte, dass während meiner Abwesenheit die Bücher von Koll. Moek musterhaft geführt seien. Das Geld ist wöchentlich dreimal ausgeliefert worden.

Zu konstatieren ist aber, dass das Prüfungsausschussmitglied Galler als damaliger Gauvorsitzender und Streikleiter die vom Streik übrig gebliebenen Kollegen ständig Koll. Moek auf den Hals gehetzt hat, damit er Geld zur Unterstützung herausgebe. Koll. Albrecht hat nichts getan, um dem Umfug

zu steuern. Die Landschaftler brachten, trotzdem 400 Mann mit 6 Mark Lohnerhöhung (30 statt 24 Mark) arbeiteten, kaum soviel auf, wie das Streikbureau verbrauchte. Leider ist die Streikabrechnung noch immer nicht da; aber ein Kollege soll etwa 280 Mark und ein anderer 145 Mark für die Dienste während des Streiks sich zu Recht angeeignet haben. Bei solchen Zuständen klagt man über Finanznot und den bösen Geschäftsführer.

Inbezug auf die Zeitungsziffer habe ich zu bemerken, dass die Auflage 1900 5400 und jetzt 4700 Exemplare beträgt. Die D. G.-Vg. hat nicht 700 Mitglieder sondern nach Abrechnung bei der Generalkommission nur 320 Mitglieder. Ebenso stimmte der Landschaftsgärtnerverein s. Zt. mit 356 Mitgliedern und — 96, schreibe sechshundneunzig Mitglieder hat er in Wirklichkeit nur, die zahlen.

Nun sei's genug des grausamen Spiels. Ich bedauere unendlich, dass meine Gegner den sachlichen Boden verliessen mit der Absicht, mich durch persönliche Angriffe zu stürzen. Ich war hierdurch ebenfalls gezwungen, in den Sumpf des Persönlichen zu treten. Manches hätte ich noch sagen können, aber mich ekelt das Treiben meiner Gegner so sehr an, dass ich nicht mehr will. Alle verständigen Kollegen werden das trübe Bild, was sich in dieser Nummer vor ihren Augen entrollt hat, ruhig beschauen, und ich denke, sie werden dann unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, dass eine Trennung notwendig ist. Eine fruchtbare Arbeit ist im jetzigen Hauptvorstand ebensowenig möglich, wie zwischen Albrecht und mir. Ich werde, wenn die Neuordnung der Dinge vollzogen ist, und wieder gesicherte Zustände eingetreten sind, Raum machen, damit neue Kräfte weiter arbeiten können, damit wieder aufgebaut wird, was jetzt durch den Fanatismus der Nurgewerkschaftler zerstört wird. Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich am Wiederaufbau helfen und schaffen.

An Euch, Kollegen, im deutschen Vaterlande, richte ich die dringende Bitte: **haltet die Fahne einer unabhängigen, neutralen Gewerkschaft hoch**, hebt sie bei der jetzigen Urabstimmung so hoch heraus, dass sie nie wieder zum Beuteobjekt der sozialdemokratischen Bewegung wird. Kollegen! stimmt Mann für Mann mit **Nein!** **Franz Behrens**, Geschäftsführer.

Zur Urabstimmung!

Mit steigendem Befremden hat wohl mancher Kollege mit mir die Ausführungen des Kollegen Albrecht in den letzten Nummern unserer Vereinszeitung gelesen. Wahrlich, man muss über den Wandelgang des Kollegen Albrecht während der Zeit, da er Redakteur ist, wirklich staunen.*) Auf der Generalversammlung 1900 zu Frankfurt war es ihm zu wenig wirtschaftlich, Hannover 1902 war es wieder zu viel, da sollte der Fachwissenschaft wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden,**) jetzt sollen mit einem Mal wieder die Gewerkschaften helfen. — — Ja, Kollege Albrecht, glauben Sie sicherlich, dies ist das Verkehrteste, was Sie jemals befürwortet haben. Berliner Tageszeitungen berichteten seiner Zeit von der betreffenden Hauptvorstandssitzung, dass gesagt wäre, die Mitglieder müssten einfach hinübergemogelt werden,***) ich finde diesen Ausdruck einfach empörend. Glauben denn die betr. Kollegen (Albrecht und Genossen), dass wir Gegner gewerkschaftlich nicht ebenso geschult sind und keine Ehre mehr im Leibe haben? Denken Sie doch nicht, Kollege Albrecht und Genossen, dass Ihnen noch ein ehrlicher Gegner glauben soll, dass Sie wirklich mit dem Herzen für den Verein arbeiten. Nein, Kollege Albrecht, Sie haben sich bisher von den Radikalen schieben lassen und werden es auch weiter tun, — Sie werden es müssen, falls Sie noch nicht radikal genug sein sollten.

Die Tatsachen sprechen wirklich von selber; seit 1900 da die Gewerkschaftsfrage in unserem Verein Platz griff, sind

*) Bitte, meinen Artikel in der vorigen Nummer „Vorläufige Antwort“ nachzulesen. Albrecht.

**) Irrtum! Nie war mir das „Wirtschaftliche“ zuviel. Seit die Zeitung in bedeutend grösseren Umfange erscheint, ist die grössere Berücksichtigung des Fachwissenschaftlichen ja möglich. Nie wollte ich die Fortbildungspflege ausgeschaltet wissen; die geringere Berücksichtigung in der Zeitung (früher) empfand ich stets nur als ein notwendiges Uebel. Albrecht.

***) Ist niemals meine Ansicht gewesen. Der Ausdruck rührt von Kollegen Behrens her.

wir noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Ich frage da jeden Kollegen, wo steckt denn in den Gewerkschaften nun der Agitationswert? Auf materiellen Gewinn haben wir doch auch so leicht nicht zu rechnen; jedenfalls können wir uns den getrennt ebenso leicht verschaffen. Wir brauchen nur die Streiks anderer Berufe zu unterstützen, auf andere Art und Weise haben wir bei einem Anschluss doch auch keine Gegenleistung zu erwarten. — Die Gewerkschaften sind das Grab, in das bei einem etwaigen Anschluss der stolze Bau unseres Vereins für immer begraben wird. — Kollegen! Jedem, dem es wirklich Herzenssache mit dem Verein ist, muss dem Anschluss an die sozialdemokratischen Gewerkschaften jetzt und für immer ein entschiedenes **Nein** entgegensetzen!

Herm. Gellert, Meinerdingen b. Walsrode in Hannover.

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unser letztes Rundschreiben teilen wir

den verehrlichen Vorständen der Verwaltungsstellen hierdurch mit, dass wir die neuen, vom 1. Januar 1904 inkraft tretenden Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes allen Verwaltungsstellen demnächst zustellen werden. Gleichzeitig bitten wir die Abrechnungen des 3. Quartals möglichst bald an die Hauptkasse abführen zu wollen. Desgleichen bitten um regelmässige Einsendung der Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder am Schlusse eines jeden Monats. Bei Aufnahme neuer Mitglieder ist auf genaue Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen zu achten und sind Bewerber, welche mit einem chronischen Leiden behaftet sind, nicht aufzunehmen, eventuell kann die Aufnahme von der Einlieferung eines ärztlichen Gesundheitsattestes abhängig gemacht werden. Wenn neu aufgenommene Mitglieder bald nach erfolgter Aufnahme erkranken, ist vor Auszahlung irgend welcher Unterstützung der Hauptkasse, unter Beifügung der Beitrittserklärung, Mitteilung zu machen, was ebenfalls bei zugereisten Mitgliedern, welche der Kasse erst kurze Zeit angehören, zu geschehen hat.

Betreffs der ausserordentlichen Generalversammlung bemerken wir noch, dass dieselbe am 11. Oktober 1903, abends 6 Uhr, stattfindet.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,
Berlin, Metzter-Strasse 3,
zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzter-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Gauvereinigungen.

Niedersächsische Gauvereinigung. Gauversammlung am 13. September 1903 in Hannover. Dieselbe wurde vom Gauvorsitzenden, Kollegen **Wegener**, geleitet. Tagesordnung: I. Bericht über die Ausschusssitzung am 6. 9. 03 in Berlin. II. Geschäftsbericht und Kassenbericht. III. Neuwahl des Vorstandes. IV. Anträge und Verschiedenes. Kollege **Wegener** erstattete den Bericht über die Ausschusssitzung. Seinen Ausführungen wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht. Aus der darnach folgenden Diskussion ergab sich am Schlusse nur eine einmütige Stimme, und die lautete: Wir alle sind gegen einen Anschluss an die Generalkommission der G. D.

Sodann erstattete Kollege **Leffler** den Geschäftsbericht und Kollege **Menge** den Kassenbericht. Die Gauvereinigung entfaltet im verflossenen Jahre eine rege Agitationstätigkeit. Auch die Kassenverhältnisse sind als gute zu bezeichnen. Nach Erledigung dieser beiden Punkte wurde zur Neuwahl des Vorstandes übergegangen und leitete während der Wahl Kollege **Streit** die Versammlung. Die Wahl ging glatt vonstatten. Verschiedene alte Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen, wie folgt:

I. Vorsitzender,	Kollege	Wegener , Sehnde.
II. "	"	Streit , Celle.
Kassierer,	"	Menge , Linden.
I. Schriftführer,	"	Leffler , Linden.
II. "	"	Kettler , Hannover.
Revisoren:	"	Bremer , Hannover.
"	"	Schmidt , Lehrte.
"	"	Laue , Celle.

Hierauf übernahm Kollege **Wegener** wieder den Vorsitz und ermahnte den gesamten Vorstand zu erneuter, reger Arbeit. Im Verschiedenen wurde noch über den Stellennachweis debattiert, und bemängelte Kollege **Bremer** u. a. eine Aeusserung vom Geschäftsführer **Behrens**, indem er gesagt haben soll: Die schlechtesten Stellen müssen möglichst von Vereinskollegen (Das ist irrthümliche Auffassung. Es muss heissen: »von solchen Vereinskollegen, die die Freudigkeit haben, gründlich-Remedur zu schaffen«.) **Behrens** besetzt werden. Kollege **Leffler** berichtete hierzu, die Aeusserung sei nicht wörtlich zu verstehen, sondern sei bildlich ausgedrückt. Auch Kollege **Lübeck** ist der Ansicht, dass manche Stelle dadurch gebessert würde, wenn ein Vereinsmitglied eine solche schlechtere Stelle annimmt. Im Uebrigen bemerkt Kollege **Wegener** noch ausdrücklich, dass die offenen

Stellen aus unserm Vereinsorgan sämtlich annehmbar seien und zur Zeit der Bekanntmachung auch tatsächlich noch frei wären. Ferner waren einige Anträge eingegangen, darunter einer von Kollegen **Menge**, betreffend Reisevergütung der Delegierten zu Gau- und Wanderversammlungen; derselbe wurde angenommen, und wird in Zukunft nur IV. Klasse Fahrgeld vergütet. Ein Antrag, betreffend Abhaltung eines Preisausschreibens innerhalb des Gaus, wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Sodann wurde einstimmig beschlossen, die nächste Gauversammlung am letzten Sonntag im Monat Oktober in Celle abzuhalten. Die Versammlung, welche von 39 Kollegen aus Celle, Lehrte und Hannover besucht war, wurde sodann um 8 Uhr abends vom Vorsitzenden geschlossen.

C. Leffler, I. Gauschriftführer.

Briefwechsel.

W. L., Wannsee. Wer hat Ihnen denn das gesagt, ich hätte den Ausdruck vom „Mogeln“ oder einen ähnlichen gebraucht? Sehen Sie die betreffende Anmerkung zu meinem heutigen Artikel „Freigewerkschaftlich oder christlichgewerkschaftlich“ nach; dort finden Sie näheres darüber. Meine Beweggründe habe ich jedem frei und offen dargelegt. Uebrigens bestehen auch bei den anderen Befürwortern nur laute und beste Absichten, — die Lebenslage der deutschen Gärtnergehilfenschaft zu heben. —

— Wie wir erfahren, feiert am Sonntag, den 4. Oktober der **Vorsitzende der Krankenkasse für deutsche Gärtner, Herr F. Fahrenberg, Hamburg 23, Conventstr. 12**, seine silberne Hochzeit und zugleich den Tag der Wiederkehr, an welchem derselbe vor 20 Jahren als Vorsitzender gewählt wurde. Für die vielen Tausende von Mitgliedern der Krankenkasse f. d. G. wird diese Mitteilung von Interesse sein. Wir unsererseits übermitteln Herrn **Fahrenberg** hierdurch zu dieser Doppelfeier unsere herzlichsten Glückwünsche! —

— Mit Bezug auf den in der vorigen Nummer enthaltenen Versammlungsbericht aus **Stettin** (12. September) teilt uns Kollege **Karl Eggert-Stettin-Grünhof** berichtend mit: Von den anwesenden 37 Kollegen erklärten sich bei der Abstimmung der Resolution nur 13 für dieselbe, 8 dagegen, und 16 enthielten sich der Abstimmung. Das wäre also ein ganz anderes Bild, wie der offizielle Bericht glauben zu machen suchte. (Es hiess da, dass sich von den 37 34 gegen die Gewerkschaftsangliederung erklärt hätten.) Werden ja bald sehen, was die Urabstimmung bringt. —

Verantwortlicher Redakteur: **Otto Albrecht**, Berlin. — Verlag (in Vertretung des A. D. G.-V.) **Ed. Klein**, Berlin.

Druck der Buchdruckerei **Gierrth & Lücke**, Berlin, N. 4.